

Gestalt als Zeugnis – zu Beethovens letztem Klavierstück

27. 9. 1825 bekam Beethoven in Wien Besuch von einer Frau namens Sarah Burney Payne. Es war die Enkelin von Charles Burney, eines berühmten englischen Musikhistorikers, der die Musik des 18. Jahrhunderts auf den Begriff gebracht hat; und es wird erzählt, zum Abschied habe Beethoven der Dame ganz rasch die 13 Takte eines „Allegretto quasi Andante g-moll“ aufgeschrieben und ihr überreicht.

Zweimal hat Klaus Hemmerle diese Bagatelle vor Publikum im doppelten Sinne ‚interpretiert‘ – zum einen 1984 in Wahlwiller bei einer Forschungstagung, an der auch Emmanuel Levinas teilgenommen hat, und zum anderen 1985 beim Künstler:innen-Treffen im August-Pieper-Haus.

Joachim Wollenweber

Er legte dieses kleine Musikstück, das uns gerade Joachim Wollenweber gespielt hat, als eine „nicht-gegenständliche oder absolute Erzählung“ aus. Einleitend sprach er von den verschiedenen Arten von „erzählender Musik“ bei Beethoven. Sodann folgt eine dreifache Analyse der Form: „Gestalt als Zeugnis“. Und er schließt damit, dass er seine Analyse wieder durchstreicht.

Er lässt quasi das Stück sprechen:

„Natürlich steckt es in mir. Aber warum nimmst Du mich so wichtig? Hör mich doch einfach an, ich bin doch ein ganz einfaches Stück!“

„Immer simpler“, lautet denn auch Beethovens Grundwort für die letzten Stücke. Sein letztes Klavierstück erzählt, indem es verschweigt.

Aber was erzählt es, indem es nicht etwas erzählt? Es erzählt einen Gestus!“

Und dann fährt Hemmerle fort:

Hier steht nicht ein Ich an erster Stelle, im Sinne von „Ich fange an!“ sondern ich sinke in den Anfang, ich gerate in den Anfang, ich stimme ein in den Anfang. Anfang wird mir zuteil.

Was aber wird, wenn mir dieser Anfang zuteil wird?

Läuft alles nur ab?

Nein, es gibt das Zögern.

Ich bin in die Entscheidung gerufen ...

Es kann dahin und dorthin weitergehen.

Es gibt die Offenheit dem Anfang gegenüber,
die kleine Sekunde des Bebens, des Federns, des Innehaltens.

Und dann gibt es zuletzt noch einmal die kleine Sekunde des Schließens.
Sie schließt im letzten Takt zugleich nach oben und nach unten.

Das Entscheidende ist aber nicht das Nach-oben-Schließen ...,
sondern ganz einfach ein Verweilen in dem zugekommenen Oben
und ein Sich-Lassen in dieses Oben.

Während im eröffnenden Thema der erste Ton „nicht ich“ [ist],
sondern der zweite erst „ich“ [ist],
ist hier also der erste Ton „ich“,
[und] der zweite „nicht ich“.

Am Schluß steht dieser Kristall.

*Und dann spielt er nochmals die Bagatelle
und fragt abschließend:*

Wird nicht [...] [darin] die musikalische Gestalt selbst zum religiösen Zeugnis,
zum Zeugnis menschlichen Ringens mit dem Gott seines Lebens und Sterbens?

Denn wenn Sie mich fragen würden, was sagt dieses letzte Klavierstück Beethovens religiös aus, dann weiß ich keine andere Antwort als die jenes Mannes, der dem Jakob gesagt hat ...

*und zwar in der Geschichte von Jakobs Kampf am Jabbok,
wo ein Unbekannter mit Jakob ringt –
und am Ende Jakob nach dem Namen des Fremden fragt.
Doch dieser gibt zur Antwort:*

Warum fragst du mich nach meinem Namen?

Joachim Wollenweber